

Dank- und Abschlusswort von Präses Dr. h.c. Nikolaus Schneider zum Sozialpolitischen Aschermittwoch 2013

I. Dank an den Gast

Lieber Herr Professor Töpfer, vielen herzlichen Dank für Ihre Ausführungen. Mit Ihrem Vortrag haben Sie uns Anteil gewährt an Ihren vielfältigen weltweiten Erfahrungen und die Arbeit des von Ihnen geleiteten Instituts für Klimawandel, Erdsystem und Nachhaltigkeit in Potsdam.

Ich freue mich, dass wir Sie zu dieser energiepolitischen Zeitansage im Rahmen des Sozialpolitischen Aschermittwochs gewinnen konnten. Für mich ist es eine Bereicherung, dass wir bei dieser Gelegenheit an unsere Begegnung im vergangenen Frühjahr in Hamburg und den damaligen Gedankenaustausch anknüpfen können.

Sie haben uns heute noch einmal in beeindruckender Weise vor Augen geführt, worauf Sie die energiepolitischen und die damit zusammenhängenden sozialpolitischen Herausforderungen der Gegenwart und der nahen Zukunft sehen.

Armut ist Energie-Armut. Damit haben Sie auf den Punkt gebracht, worauf die Kirchen und ihre Entwicklungswerke seit Jahren hinweisen und wovor wir auch in unserem Land warnen.

Neu und für uns weiter bedenkenswert, sind Ihre Anregungen über

Dafür, lieber Herr Professor Töpfer, noch einmal vielen herzlichen Dank!

II. Schlusswort in der Sache

Liebe Schwestern und Brüder !

Nicht nur in der Fastenzeit, gerade dann aber umso schmerzlicher, erleben wir in unserem Land,

Seite 2

- dass jeden Tag Tonnen von Lebensmitteln im Müll landen, die mit hohem Energieaufwand erzeugt wurden,
- dass Wasser vergeudet und Treibstoffe in Hunderten von Staukilometern oder bei unsinnigen Kurzstreckenfahrten verschwendet werden.
- Nicht nur die individuelle Gedankenlosigkeit, sondern auch das fahrlässige Handeln von Unternehmen und Organisationen **und die Selbstlähmung der Politik** schmerzen.

Wir sind maßlos geworden im Blick auf unseren Lebensstandard und unsere Gewinnerwartungen. Auch die Energie-Konzerne, die den Markt unter sich aufgeteilt haben und wirklichen Wettbewerb scheuen, wollen unbegrenzt wachsen - ein Widerspruch gegen jede energiewirtschaftliche Vernunft. Und sie versuchen es auf Kosten derer, die auf Strom angewiesen sind, weil es dazu keine Alternative gibt und niemand wie bei anderen Waren und Dienstleistungen, einen kompletten Verzicht leisten kann. Die Überbetonung des Profitziels dieser Branche gegenüber dem Versorgungsauftrag ist eklatant. Die mit dem Versorgungsauftrag verbundenen sozialen Verpflichtungen werden ignoriert.

Der Energieverbrauch unterliegt fatalen Fehlanreizen, Noch immer wird höherer Verbrauch rabattiert und sparsamer Verbrauch sanktioniert. Großverbraucher werden von Steuern entlastet, Kleinverbraucher zahlen die Zeche gleich doppelt: durch erhöhte Produktpreise und durch astronomisch wachsende Abgaben auf den gesteigerten Preis für Haushaltsstrom. Einen Sinn vermag ich nicht zu erkennen, wohl aber die offenkundige Absicht, Privilegien zu wahren und Profite auf Kosten der Allgemeinheit zu steigern.

Die Auswirkungen des Klimawandels vergrößern die globalen Ungleichheiten und erschweren die Bekämpfung der weltweiten Armut. Hunger ist der dramatischste Ausdruck von Energiemangel. Er wird durch die perverse Konkurrenz von Tank, Trog und Teller verschärft. Hunger ist noch immer kein Asylgrund. Aber ein Blick in die Geschichte lehrt, dass hungrige Menschen sich auf Dauer weder durch Zäune noch durch Zölle, weder durch Mauern noch durch Machtspiele davon abbringen lassen, das eigene Überleben und die Zukunft ihrer Familien zu sichern - und sei es mit Gewalt.

Seite 3

Krieg um Lebensmittel, um Wasser und Energiequellen ist kein Naturgesetz, sondern immer die Folge von politischem Unvermögen, der Unfähigkeit zum Kompromiss und von hegemonialen Interessen.

Das rücksichtslose Streben nach grenzenlosem Wachstum im Widerspruch zu der in der Bibel bezeugten Absicht Gottes, die Erde als Lebensraum für alle zu erschaffen. Die exklusive Sicherung von Ressourcen steht im Widerspruch zur Parteinahme Gottes für Arme und Notleidende. Es ist weder mit einem christlichen Menschen- und Weltbild noch mit dem universalen Gebot der Fairness vereinbar, wenn die reichen Industrienationen die Einigung auf Grenzwerte und Reduktionsziele aus egoistischen Motiven verhindern. Es macht einen nicht nur ratlos sondern wütend, wenn die Politik sich selbst blockiert.

Die Bundesregierung, aber auch die unter sich zerstrittenen Bundesländer sind augenscheinlich nicht in der Lage, die für die Energiewirtschaft erforderliche Planungs- und Investitionssicherheit zu bieten. Die entscheidende ordnungspolitische Aufgabe wird hingegen ausgesessen: nämlich die Definition von konkreten Zielen einer sozial-ökologischen Marktwirtschaft. Wirtschaft, insbesondere Energiewirtschaft hat den Menschen und den Unternehmen zu dienen.

Deswegen plädieren die christlichen Kirchen – gemeinsam mit vielen zivilgesellschaftlichen Gruppen – dafür, andere und bessere Maßstäbe für Lebensqualität, Wachstum, Wohlstand und Bewertung von wirtschaftlichem Erfolg zu suchen. Der Schlüssel dafür ist die erfolgreiche Umwandlung der Systeme zur Energiegewinnung und -verteilung. Dieser Schlüssel hat gleichsam zwei codierte Schließflächen. Die eine ist die Wirtschaftlichkeit, die andere die Sozialverträglichkeit. Nur wenn beide Codierungen synchronisiert sind, lässt sich der Schlüssel drehen und eröffnet den Zugang zu einer wirklichen Energiewende.

Unsere Kirchen unterstützen und fördern alle ernsthaften politischen Anstrengungen für eine nachhaltige Energiewende. Es ist ein hochkomplexes Feld und wir machen es uns nicht einfach, wenn wir die schwierigen und belastenden Diskussionen um die richtigen Wege und Methoden kritisch konstruktiv begleiten.

III. Hinweis auf Beispiele und Informationsmöglichkeiten

Nun sind die Kirchen selber institutionelle Verbraucher und sie verfügen über die Erfahrungen zahlreicher umweltpolitischer Initiativen und entwicklungspolitischer Netzwerke. Darum wollen wir das Unsere tun, um zur Überwindung von Energiearmut beizutragen. Dazu mischen wir uns ein, probieren selber aus und versuchen in vielen kleinen Schritten wegzukommen von der heillosen Verschwendung hin zum nachhaltigen Gebrauch der uns anvertrauten Lebensgrundlagen.

Ein Beispiel dafür ist die im katholischen Bereich entstandene Initiative „Stromspar-Check“ die von der Caritas entwickelt worden ist und von der Diakonie unterstützt wird. Sie haben in den Liederzetteln eine Kurzinformation dazu gefunden. Mehr können Ihnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Aktion Stromspar-Check dazu in der Aula berichten, in der wir Sie zum Begegnungsteil einladen. Dort ist eine Informationsstelle zum Stromspar-Check eingerichtet worden. Gehen Sie bitte auf die Ansprechpartnerinnen und -partner zu!

Eine weitere ökumenische Initiative ist die „Klimakollekte“, ein CO₂-Kompensationsangebot christlicher Kirchen in Deutschland, das als Projektgesellschaft unter anderem von der Evangelischen Kirche in Deutschland, Brot für die Welt und dem Evangelischen Entwicklungsdienst sowie von Misereor weltweit getragen wird. Die Besonderheit der „Klimakollekte“ ist, dass der CO₂-Ausgleich durch die Förderung von Klimaschutzprojekten geschieht, die von den hiesigen Trägern und deren Projektpartnern in den Ländern des Südens entwickelt und durchgeführt werden. Die Klima-Kollekte setzt langjährige, gleichberechtigte ökumenische Partnerschaften fort und - ganz wichtig ! - sie erwirbt keine Zertifikate am internationalen Emissionsmarkt! Damit bietet sie sich als wirkliche Alternative an.

IV. Abschied

Liebe Schwestern und Brüder,
wir brauchen eine Spiritualität des Genug, die unsere Phantasie beflügelt. Dafür haben wir verlässliche Quellen in unserer Bibel und in unseren geistlichen Traditionen. Die Ökumene ist reich an solchen Energiequellen, die ohne CO₂ auskommen. Weit nach

Seite 5

vorn gedacht, wäre eine Kooperation der Religionen wünschenswert für eine Wirtschaft, die allen Menschen dient. Eine solche Kooperation, für die es durchaus erste Ansätze gibt, hätte das Potenzial, das Gesicht der Erde zu verwandeln. Denn Menschen, die sich nicht als gottverlassene Kreaturen sondern als geliebte Personen mit eigener Würde und geschenkten Begabungen erleben, verfügen über die innere Freiheit, Überflüssiges loszulassen und den Mitmenschen zu dienen.

Der Sozialpolitische Aschermittwoch der Kirchen war für mich immer ein wichtiges ökumenisches Datum. Er bleibt hoffentlich für die evangelische wie die katholische Kirche eine prominente Gelegenheit, auf unsere gemeinsamen wirtschafts- und sozialetischen Anliegen hinzuweisen und zugleich aufmerksam auf die zukunftsweisenden Impulse von sachkundigen Frauen und Männern hinzuhören.

Der Sozialpolitische Aschermittwoch der Kirchen wurzelt in dem Gemeinsamen Wort zur wirtschaftlichen und Sozialen Lage von 1997, das zu Unrecht totgelobt worden ist. Dabei ist keine der damals von den Kirchen reklamierten Aufgaben dauerhaft, geschweige denn zufrieden stellend gelöst. Manche Problembeschreibung von damals liest sich, als wäre sie erst gestern formuliert worden. Dennoch wäre ein neues Sozialwort hilfreich, um ein weiteres Mal eine aktuelle Bilanz des Not-Wendigen vorzulegen. Ich werde darum auch nach meinem Ausscheiden aus dem Leitungsamtsamt der Rheinischen Kirche nicht wirklich in Ruhestand gehen, sondern die mir verbleibende Amtszeit als Vorsitzender des Rates der EKD nutzen, Anläufe zu einem neuen Wirtschafts- und Sozialwort zu unterstützen.

Für das geschwisterliche Miteinander im Kampf um mehr Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft und für die dabei erfahrene geistliche Gemeinschaft, wie sie gerade den Sozialpolitischen Aschermittwoch auszeichnet, bin ich sehr dankbar.

Lasst uns nun Fürbitte halten und uns dazu erheben.